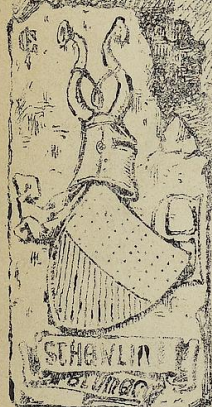


DIE SCHRAWBURG auf dem SCHINBERG



in heiteren und frischen Octobertag war erwacht, und so es nur immer konnte, ploß hinaus aus dem dumpfen Gewühle der Stadt, um den Anblick der in ihrem buntem Parkeskleide sprangenden Natur noch einmal vor ihrem Ersterben zu genießen!

Auch wir ließen unser Banner fliegen und eilten hinaus in die immerschönen Berge.

„Auf die Schrawburg“ war unsere Losung. Heiter und frohen Sinnes zogender den

Thalweg von Pfäfers entlang, nach die verführerisch in ihrem Herbstschmucke sprangenden Weinberge, empor nach der Höhe des Schinberges. Nach kurzer Rast und Erquickung, angesichts der grauen Burgreste, welche sich auf dem Rücken des sogenannten Kleinen Schinberges als ein längliches Treckuboben, eilten wir weiter, stürmischen Laufes, mit munterem Hura als die Burgbalde hinauf, als gälte es die Linien eines Mörser zu erstürmen.

• Auf der Höhe angelangt, welch köstlicher Anblick! Unter uns die alte Kämpferstadt die Seele des Breisgauer, umrahmt von einem Kranze der schönsten Berge; vor uns den weithin im Wehbecken abhing schimmernden Oberrhein, mit der ehewürdigen Römerstadt Breisach, im blauen Fern dem von Bergen umgebenen Kraichgau begrenzt; und um uns die verwitterten, zerfallenen Reste eines Gemäuers über das die Stürme eines Jahrtausends dahingebraucht, eines Gemäuers, dessen noch übrig Restes uns als stummer und doch so beherder Zeuge einer unkräftigen Zeit entgegenstehen.

(Die Mauern der Burg, welche vor einem tiefen, steilweise im Felde gebauten Graben umgeben ist, haben schon der Bauart nach